

ler, bräunlicher Färbung, er bricht stückig, stinkt beim Anschlagen und weist, selten gut sichtbar, eine Feinlamellierung auf.

Eine Anzahl von Dolomitschollen der anderen Dolomitzüge können in Analogie zu einem guten Teil wahrscheinlich ebenfalls dem Hauptdolomit parallelisiert werden, doch ist auch eine Beteiligung mitteltriadischer Dolomite anzunehmen.

Die Identifizierung des Dolomit des Zuges Gallenschrofen–Weiricheck als Hauptdolomit läßt nur eine Herleitung aus dem ostalpinen Bereich (Unterostalpin) zu, wobei im speziellen Fall an synsedimentäre Eingleitung gedacht wird. Diese Vorstellung wird durch das Vorkommen von Dolomitbrekzien, Karbonatkonglomeraten und Dolomitgrus führenden Bündner Schiefern (s. Berichte 1975, 1978, 1979) untermauert.

## **Blatt 156 Muhr**

### **Bericht 1980 über geologische Aufnahmen auf Blatt 156 Muhr**

Von CHRISTOF EXNER

Der in den Vorjahren im Maßstabe 1 : 10.000 geologisch kartierte Teil des Kartenblattes südlich der Linie Zederhausbach – Tiefenbach – Weißgurtenscharte bis zur südlichen Blattgrenze wurde mittels Geländebegehungen in den Sommermonaten geschlossen. Die Übertragung auf den Maßstab 1 : 25.000 wurde in den Herbstmonaten vom Berichtersteller eigenhändig durchgeführt. Es handelt sich um etwa  $\frac{2}{3}$  der Fläche des Kartenblattes.

Die Kartierungsarbeiten des Sommers umfaßten von N nach S:

- Reambulierung im Bereich des rechten Hanges des Zederhaustales an den Aufschlüssen der Autobahn, die erst nach der seinerzeitigen geologischen Aufnahme gebaut wurde.
- Wiederbegehung des ausgedehnten Bergsturzgebietes des Zickenberges mit Berücksichtigung der neuen Güterweg-Aufschlüsse und Steinbrüche.
- Kartierung des Migmatits vom Typus Rotgülden nördlich und östlich des Hafners im Haderling-, Wilden Wagendröschel- und Lanischkar. Hornblendearbenschiefer wurde im Haderlingkar gefunden. Feststellung der Grenze zum Hafner-Migmatit längs der Linie Haderlingturm – Kleinhafner-NE-Grat – Kleinsonnblick-N-Grat. Moränengliederung. Auffindung der westlichen Fortsetzung des schon seinerzeit erkannten 1920-Walles im Vorfeld des Rotgülden Keeses.
- Verfolgung des im Vorjahre untersuchten Granatglimmerschieferbandes des Krumpenkares nach N. Das Band zieht in Sh. 2300 m über die Karscheide zum Mitterkar und biegt in die SW-Richtung des MitterkARBACHES ein.
- Abklärung der Situation der Moar-Eissig-Schiefer (Biotit-Hornblende-Schiefer der Storz-Serie) im Umkreis der Tscheiphütte. Kartierung der N–S-streichenden Quarzfalte der Mureckdecke südlich der Hinteren Pölla im Moar Eissig- und Melcher Eissigkar.
- Kartierung des rückwärtigen Perschitzkares und Auffindung von Talkschiefer und Antigoritfels am TaschenspitZ-N-Grat (Storz-Serie).

## **Blatt 161 Knittelfeld**

### **Bericht 1980 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 161 Knittelfeld (Steiermark)**

Von LEANDER PETER BECKER (auswärtiger Mitarbeiter)

Das Gebiet liegt im Südwestbereich des Kartenblattes, westlich des Lavanttales

zwischen den Orten Kathal in Obdachegg und Obdach. Die Nordgrenze liegt in den Südgehängen des unteren Kienbergbaches, die Süd- und Westgrenze etwa auf der Linie Mönchegg (bei St. Wolfgang) – Rötsch – Obdach.

Das Tertiär von Obdach wurde nicht untergliedert, lediglich sein Grenzverlauf wurde kartenmäßig festgehalten. Im allgemeinen sind es sandige, lehmige, schluffige Schotter bis sandig, schottriger Schluff. Feinere Sandlagen können eingeschaltet sein. Im unmittelbaren Grenzbereich Tertiär/Kristallin ist eine tiefgreifende (mehrere m) Verwitterung des Grundgebirges festzustellen.

Das hier vorliegende Seetaler Kristallin ist dem Koralmkristallin bzw. der Schiefergneisgruppe der Saualpe gleichzusetzen. Es liegt hangend dem Stubalm- bzw. dem an der Nordseite der Seetaler Alpen entlangziehenden Wölzer Kristallin (Glimmerschiefer und Marmore). Nach der Nomenklatur von P. BECK-MANNAGETTA handelt es sich dabei um „Venitische Gneis-Glimmerschiefer“, nach L. P. BECKER sind diese dem „Pegmatoiden Gneis-Komplex“ gleichzustellen.

Im Nordbereich und an der östlichen Seite des Tertiärs dominieren die Glimmerschiefer, nach Süden etwa zwischen Pötschwald und dem Granitzenbach folgen Schiefergneise und Gneise. Die Grenzen, wie sie auf der Karte dargestellt sind, sind tatsächlich breite Übergänge, lediglich die Gesteinsart, die am häufigsten vertreten ist, wurde ausgedrückt, so kommen zahlreiche Glimmerschieferzüge und Lagen in den Gneisen (oder umgekehrt) vor, eine übersichtliche Ausscheidung war aber nicht einmal auf den 1 : 10.000 Planunterlagen möglich.

Südwestlich vom Drei Keuschenwirt konnte, dank eines neu angelegten Güterweges, eine intensive Wechsellagerung von Marmor und Pegmatit auskartiert werden, wobei diese Wechsellagerung sicherlich durch eine ausgeprägte Isoklinalverfaltung hervorgerufen wird. Die Pegmatitzüge streichen gegen Nordwesten bis in den südlichen Kalschwald.

Das Hauptstreichen der Schieferungsflächen ist Nordwest–Südost, das Einfallen, bedingt durch den starken Faltenbau meist steil gegen Nordost bzw. Südwest gerichtet.

## **Blatt 163 Voitsberg**

### **Bericht 1980 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 163 Voitsberg (Steiermark)**

Von LEANDER PETER BECKER (auswärtiger Mitarbeiter)

Das Kartierungsgebiet stellt die unmittelbare östliche Fortsetzung des Gebietes von 1979 dar. Die Nordgrenze wird durch den Neuhofgraben zwischen Gehöft Lackner und dem Ort Neuhof markiert, die Westgrenze ist etwa ident dem Verlauf des Weißensteingrabens, die Ostgrenze ist der Haubenberger Bach. Gegen Süden hin reichte das Arbeitsgebiet bis etwa zur Linie Krautwasch – Gehöft Feger – Gehöft Hauber.

Im Nordwesten liegen die tiefsten Baueinheiten. Ein schmaler Zug heller Granatglimmerschiefer mit mittlerem Südosteinfallen quert hier, knapp westlich des Gasthauses Preiss, den Neuhofgraben. Ihm folgt zum Hangenden zunächst ein dunkelgrüner, gemeiner Amphibolit mit wenigen, meist nur mm mächtigen hellen Quarzfeldspatbändchen. Zusehends verstärken sich die sauren Einschaltungen, sodaß ein Bänderamphibolit ausgeschieden wurde. Die Lagerung wird nun etwas steiler, ja kann sogar in Seigerstellung übergehen. Ein schmaler, nur 20–30 cm mächtiger Augengneiszug schaltet sich den Hornblendegesteinen ein. Er ist durchwegs steil-